

auf ein Modell, die Kombination vieler Künstler, geeinigt hatte, wollten die Operai diesen Beschluß unwiderruflich machen. Sie schickten deshalb eines Tages Ausrufer durch die Stadt und luden »jedermann und Leute von allen Sorten« ein, morgen in die Kirche zu kommen und zu sagen, welcher von den Entwürfen ihnen am besten gefiele; man würde sie »gnädig anhören« und nach ihrer Entscheidung die Kirche bauen. Und zwei Tage lang kam ganz Florenz herbei, Trödler und Schneider und Schuster und Strumpfwirker, wie Ratsherren und Ritter und Geistliche und Künstler, und ohne Abweichung stimmten sie alle für das vorgeschlagene Modell »als das schönere, rühmlichere und prächtigere«. Immer kam ganz Florenz, wenn es etwas zu sehen gab; es war gekommen, als Cimabue seine Muttergottes für Santa Maria Novella vollendete; es kam noch im Cinquecento, als Michelangelo und Leonardo da Vinci ihre Kartons für die Wände des Ratsaales ausstellten. Wie intensiv die Teilnahme der Florentiner an Kunstfachen war, beweist wohl am sichersten eine Schrift wie das erhaltene Tagebuch eines braven Apothekers oder besser Spezereihändlers. Luca Landucci zeichnet alles auf, was zu seiner Zeit geschieht – und er erlebt bewegte Zeiten; er notiert Krieg und Pest, Mord und Missetat; er schildert wie Giuliano de' Medici 1478 beim Hochamt im Dome erstochen wird; er erzählt die Verbrennung des Savonarola; er beschreibt Feste, Empfänge, eine Löwenjagd in den Straßen von Florenz; doch ebenso gewissenhaft meldet er die Fortschritte im Bau des Palazzo Strozzi; er berichtet, wann die Domkuppe unter Fanfarenerschall mit dem feuervergoldeten Kupferknopf des Verrocchio bekrönt wird; wir hören durch ihn, wie und unter welchen Umständen Michelangelos David vor den Palaß der Signoria geschafft wird, wo er bis 1873 als Torhüter vor dem Eingang gestanden ist. □

Die Geschichte der Statue, wie sie uns die Dokumente des Quattrocento und des beginnenden Cinquecento in ihrer naiven und umständlichen Art erzählen, ist lehrreich und voll mannigfachen Interesses. □

Im Jahre 1463 hatten die Operai von Santa Maria del Fiore bei einem Bildhauer, Agostino, Sohn des Antonio di Ducco, Duccio oder Gucci aus Florenz, einen »Giganten, nach der Form und Art jenes, der über dem Tore gegen die Servi zu steht, oder einen noch besseren« bestellt. Agostino scheint seinem ungenannten Vorbild, in dem Donatellos marmorner David zu vermuten Anlaß ist, gerecht worden zu sein; denn 1464 bestellen die Baukommissäre der Wollenzunft bei ihm einen zweiten David aus weißem Marmor, neun Ellen hoch und aus vier Stücken zusammengesetzt. Agostino, übermütig geworden, vermaß sich, den Koloß aus einem Stück zu machen, und ließ die Arbeit dann im Stich. Jahrzehntelang stand der Block in der Bauhütte des Domes und lockte die Bildhauer an – man nennt Donatello, ja Leonardo; doch der Block war übel verhauen und schreckte auch wieder ab, so daß sich alle Verhandlungen zerfchlügen. □

Condivi, der Schüler und zuverlässigste unter den zeitgenössischen Biographen Michelangelos, schreibt, daß Andrea Sansovino gebeten habe, man solle den Block ihm schenken, indem er versprach, er wolle eine Figur daraus hauen, wenn er gewisse Teile ansetzen dürfe; doch die Herren von der Werkhütte, ehe sie sich entschlossen, den Stein herzugeben, hatten um Michelangelo geschickt – er genoß schon einen hohen und weitverbreiteten Ruf; er hatte nicht bloß für Florenz, sondern auch für Bologna, Rom und Brügge gearbeitet – und nachdem sie seine Meinung gehört, den Block ihm gegeben, der ohne Anstückelung daraus mit solcher Ausnützung des Materials seine Figur herauszog, daß auf dem Scheitel des Kopfes und unten an der Basis noch die alte Rinde des Marmors sichtbar blieb. Die Dokumente erzählen

in ihrem herrlichen Küchenlatin von den Verhandlungen der Wollenzunft mit Michelangelo uns folgendes: □

»MDI, die XVI Augusti.« – »Die ehrenfesten usw. usw. Konfuln der Wollenzunft, im Vereine mit den Herren Baukommissären in genannter Bauhütte versammelt, wahrnehmend Nuß und Ehre bemeldeter Opera, wählten zum Bildhauer derselben den würdigen Meister: Michel Angelo, Sohn des Lodovico Buonarroti, Bürger von Florenz, zur Herstellung, Ausführung und gänzlichen Vollendung eines gewissen Mannes, geheißenen Gigant, welcher roh behauen, neun Ellen hoch in Marmor, in genannter Werkhütte vorhanden ist, einstens roh behauen durch Meister Augustinus grande aus Florenz, und übel behauen – für die Zeit und den Termin der zwei nächstfolgenden Jahre, die beginnen am ersten Tag des kommenden September, und zwar mit einem Lohn und Gehalt von sechs Goldgulden für den Monat, in üblicher Münze; und was ihm nötig ist zur Errichtung des besprochenen Gerüstes, wird die Bauhütte gehalten, ihm zu leihen und beizustellen, sowohl die Leute besagter Bauhütte, als Balkenwerk und alles, was er sonst bedürfte, und sobald jene Arbeit und jener Marmor fertig ist, werden die Konfuln und die Operai, die dann sein werden, beurteilen, ob er größeren Preis verdient; es wird dann ihrem Gewissen überlassen. □

(Randbemerkung): »Es begann genannter Michelangelo zu bearbeiten und auszuhauen bemeldeten Giganten am 13. Tage des September 1501, am Montage, obwohl er vorher schon an einem anderen Tage deselben mit einem oder zwei Meißelhieben einen Knoten entfernt, den jener auf der Brust hatte: am besagten Tage jedoch begann er wacker und fest zu arbeiten, am besagten dreizehnten Tag und Monat.« □

Und in der Tat, Michelangelo, der in seiner Jugend von schwächlicher Konstitution war, so daß ihn oft schon ein paar Meißelhiebe ermüdeten, und der sich innerlich manchmal wie gelähmt fühlte, scheint diesmal »fest und wacker« gearbeitet zu haben; man sagt, er habe sich oft des Nachts in Kleidern ausgestreckt, um frühmorgens gleich zur Arbeit bereit zu sein. Jedenfalls stimmt dazu folgendes Papier aus dem Archiv der Dombauehütte. □

»Die 25. Februarii MDI (neuen Stils 1502). – »Die ehrenfesten Herren Konfuln der Wollenzunft beschließen, daß die Operai dem Michelangelo de Buonarroti geben können 400 schwere Goldgulden für den von ihm begonnenen Giganten, eingerechnet das, was er dafür bisher bekommen hat, und daß man ihm sechs schwere Goldgulden per Monat geben darf, bis er fertig ist. Und ist er anzuhalten, daß er in weniger als zwei Jahren, von diesem Tage an gerechnet, es vollbringe, so daß tatsächlich bis zur gänzlichen Vollendung besagten Giganten nur 400 schwere Gulden in Gold ausgegeben werden können.« □

»Am 28. Tage genannten Monats.« – »Vorbemeldete Operai, in Anbetracht der besagten Verhandlung vom 25. Februar dieses der genannten ehrenfesten Konfuln von oben, mit der Erklärung an jene Operai hinsichtlich des Lohnes des genannten Michelangelo di Buonarroti, und daß besagte Operai genannten Lohn und Preis aussprechen und machen dürfen; – und nachdem sie verhandelt hatten, das Gesuch des genannten Michelangelo für besagten Giganten oder David, der in jener Werkhütte existiert und von genanntem Michelangelo schon halb gemacht ist, sei und bleibe 400 schwere Goldgulden, welche obenbenannte Summe ihm durch die Kammer bemeldeter Opera zu zahlen ist nach Vollendung jenes Giganten, mit dem Lohn für jeden Monat, wie er einst festgestellt würde, von sechs Goldgulden, bis zur Zeit der Vollendung des besagten Giganten, und daß einzurechnen sei in bemeldete Summe von 400 Goldgulden alles, was er erhalten schon hat und noch erhalten wird.« □